

Heike Bühler-Schwingel

Heike Bühler-Schwingel, Jahrgang 1964, Dipl.-Kauffrau, hat seit 1995 die kaufmännische Leitung des Bildungswerks Katholischer Orden e.V. – nachfolgend Vereinigung Katholischer Orden zur Förderung internationaler Solidarität e.V. (VKO) inne. Seit 2007 ist sie Geschäftsführerin der VKO.



Heike Bühler-Schwingel

Vereinigung Katholischer Orden zur Förderung internationaler Solidarität

Entwicklungen und Erfahrungen

Im Jahr 1995 wurde das Bildungswerk Katholischer Orden e.V. (BKO) mit Sitz in Neuwied gegründet. Den Gründungsmitgliedern gehörten Ordensmitglieder der folgenden Ordensgemeinschaften an:

- Barmherzige Brüder von Mariahilf
- Arme Dienstmägde Jesu Christi
- Franziskanerinnen von Salzkotten
- Armen-Schwestern vom heiligen Franziskus (Schervierschwestern)
- Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung/Olpe
- Franziskanerinnen von der Heiligen Jungfrau Maria von den Engeln.

Im Mittelpunkt des Vereins standen damals die durch die – in Trägerschaft des BKO stehende – Edith-Stein-Akademie inhaltlich entwickelten, organisierten und durchgeführten Bildungsmaßnahmen für Mitarbeiter in sozial-caritativen Einrichtungen.

Nachdem die Vereinigung der Ordensoberinnen Deutschlands e.V. (VOD) von öffentlicher Seite mit der „Tätigkeit von Ordensmitgliedern ausländischer

Ordensgemeinschaften in Deutschland“ und einer damit einhergehenden steuerlichen Problematik konfrontiert worden war, entschlossen sich die Vertreter des BKO – insbesondere auf Initiative der damalige Vorstandsvorsitzenden Schwester M. Basina Kloos, in Personalunion auch Generalsekretärin der VOD –, diese Thematik aufzugreifen. So wurden im Jahr 1998 Name und Satzung des BKO verändert. Der Verein führte nun den Namen „Vereinigung Katholischer Orden zur Förderung internationaler Solidarität e.V.“ – kurz: VKO.

Ziel war, dass dieser Verein zukünftig als Rechtsträger für verschiedene ausländische Ordensgemeinschaften in Deutschland fungieren sollte. Die Anerkennung der Gemeinnützigkeit lag aufgrund der bisherigen Satzung und Tätigkeit vor und auch die neue Satzung war diesbezüglich mit den zuständigen Behörden besprochen und abgefasst worden. Es galt nun, mit den Mitgliedern der ausländischen, vor allem der in sehr starkem

Maße vertretenen indischen Ordensgemeinschaften in Kontakt zu treten. Bereits im Jahr 1997 hatten die damalige Vorsitzende der VOD, Schwester Medatrix Altefrohne und Schwester M. Basina Kloos und im Jahr 1998 Schwester M. Basina Kloos, Schwester Cäcilia Höffmann, Dr. Rüdiger Fuchs – Mitglied der Geschäftsführung der Solidaris Steuerberatungs- und Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Köln sowie Dr. Thomas Jendges – ehemals Kaufmännischer Direktor des St. Elisabeth-Krankenhauses Neuwied – Reisen nach Indien unternommen. Die dortigen General- und Provinzleitungen sollten über die steuerliche Gesetzgebung in Deutschland und die Voraussetzungen für die Anerkennung und Nutzung der Gemeinnützigkeit informiert werden.

Bei der Suche nach Anschriften und Ansprechpartnern der ausländischen Ordensgemeinschaften in Deutschland erhoffte man sich von den Diözesen, dem Deutschen Caritasverband sowie von den Trägern sozial-caritativer kirchlicher Einrichtungen Hilfe. 1998 wurden deren Vertreter zu Informationsveranstaltungen nach Köln und Würzburg eingeladen. Zu einem späteren Zeitpunkt erfolgte die Einladung an die bis dahin bekannten Mitglieder ausländischer Ordensgemeinschaften zu einer zweitägigen Veranstaltung in das Mutterhaus der Franziskanerinnen von Waldbreitbach. Schwester Cäcilia Höffmann – die spätere Vorsitzende der VKO – übernahm die Aufgabe, Ordensgemeinschaften, die Kontakt mit der VKO aufgenommen hatten oder der VKO von anderer Seite benannt worden waren, vor Ort zu besuchen und zu informieren. Im Januar 1999 nahm die VKO schließlich die Verwaltung der Gestellungs-, Konvents- und Projektgelder der ausländischen

Ordensgemeinschaften auf, deren in Deutschland lebende und tätige Ordensmitglieder als natürliche Personen Mitglieder in der VKO geworden waren.

Das Aufgabengebiet der VKO wurde schnell um die Auseinandersetzung mit sozialversicherungs- und ausländerrechtlichen Fragestellungen erweitert.

Im November 2004 verfügte die VKO über 1.000 Mitglieder aus über 60 verschiedenen ausländischen Ordensgemeinschaften. Die Generalate bzw. Provinzialate dieser Ordensgemeinschaften befanden sich in Indien, Korea, Nigeria, Polen, Bosnien, Kroatien und Italien. Im Zuge einer Weiterentwicklung unterzog sich die VKO innerhalb der Jahre 2005 bis Ende 2006 einer grundlegenden Umstrukturierung. Ordensgemeinschaften, die mit 7 oder mehr Ordensmitgliedern in Deutschland vertreten waren, sollten eigene Rechträger gründen. Ordensgemeinschaften mit weniger als 7 Ordensmitgliedern sollte ein Sammelverein – eine „verkleinerte“ Ausgabe der bisherigen VKO – zur Verfügung stehen. In dieser neuen Struktur war die zukünftige Aufgabe der VKO – wenn von den Ordensgemeinschaften gewünscht – die Übernahme der Verwaltung und die einheitliche Interessenvertretung der neugegründeten Vereine im Sinne einer Dachorganisation.

Die Ordensgemeinschaften, denen von Seiten der jeweiligen General- oder Provinzleitung im Ausland die Erlaubnis zur Gründung eines eingetragenen Vereins in Deutschland erteilt worden war, begleitete die VKO bei der Organisation und Durchführung der notwendigen Schritte und stellte eine Musterstatzung zur Verfügung.

Auf Seiten der VKO initiiert das DKMR-Thema „Ordensleute und Priester aus der

Weltkirche im Einsatz in Deutschland – Notlösung oder Lernprozess“ die Frage: Welche Motivation lag der Einreise nach und dem Einsatz in Deutschland zugrunde? Unter Berücksichtigung der in der VKO vertretenen Gruppierungen können hierzu folgende, z.T. provokative Aussagen getroffen werden:

1. Gruppierung: Ordenspriester

- a) Die Kontaktaufnahme und nachfolgende Einladung an die Ordensgemeinschaft erfolgte durch eine Diözese im Hinblick auf einen akuten oder zukünftig erwarteten Priestermangel
- b) Die Kontaktaufnahme erfolgte von Seiten eines ausländischen Ordensordens, da
 - es für die Ordensgemeinschaft eine Selbstverständlichkeit ist, in einer Weltkirche als „Global-Player“ zu agieren
 - die Ordensgemeinschaft sich als Missionsorden versteht
 - die Ordensgemeinschaft mit Ihrem Dienst in Deutschland ihrer Dankbarkeit Ausdruck verleihen wollte für die missionarischen Dienste deutscher Priester und Ordensleute im eigenen Heimatland
 - die Gestellungsgelder zur Unterstützung der Projekte und für den Unterhalt der Ordensgemeinschaft im Ausland benötigt werden
 - die pastorale Betreuung eigener Landsleute in Deutschland gewährleistet werden sollte.

2. Gruppierung: Ordensschwwestern mit Einsatz in Krankenhäusern, Alten- und Pflegeheimen in kichlicher Trägerschaft

- a) Die Kontaktaufnahme und Einladung erfolgte durch Trägervertreter oder

Hausleitungen, da

- eine über die sonst mögliche Pflege hinausgehende Betreuung der Patienten/Bewohner erwartet wurde (u.a. seelsorgliche Betreuung, Sterbebegleitung, Keine-Minuten-Mentalität)
 - die Ordensschwwestern ein sichtbare Präsenz von „Kirchlichkeit“ in den Einrichtungen darstellen
 - aufgrund des Einsatzes im Rahmen eines Gestellungsvertrages geringere Personalkosten verursacht werden.
- b) Die Kontaktaufnahme und Einladung erfolgte von Seiten einer Diözese da
 - die Ordensschwwestern eine sichtbare Präsenz von „Kirchlichkeit“ in den Einrichtungen darstellen
 - u.a. die Präsenz und Mitarbeit von Ordensmitgliedern in Kirchengemeinden bei rückläufigen Zahlen von Ordensmitgliedern deutscher Ordensgemeinschaften gewährleistet werden soll.
 - c) Die Kontaktaufnahme erfolgte von Seiten einer ausländischen Ordensgemeinschaft, da
 - die Gestellungsgelder zur Unterstützung der Projekte und für den Unterhalt der Ordensgemeinschaft im Ausland benötigt werden
 - die seelsorgliche Betreuung eigener Landsleute in Deutschland gewährleistet werden sollte
 - die Ordensgemeinschaft sich als Missionsorden versteht.

Die vorgebrachten Wahrnehmungen und „Unterstellungen“ – die durch keine wissenschaftlich erhobenen und ausgewerteten Daten gestützt werden können und somit auch keine induktiven Schlussfolgerungen zulassen – können vermuten lassen, dass zumindest der Beginn des jeweiligen Einsatzes oft aus einer Notsituation heraus erfolgte.

Der z.T. langjährige Kontakt mit einzelnen Ordensgemeinschaften und Ordensmitgliedern, Kontakte mit Vertretern von Diözesen, Trägern und Leitungen verschiedener Einrichtungen lassen aber auch, oft in Gang gesetzt aufgrund von Fehlern zu Beginn des Einsatzes von ausländischen Ordensmitgliedern oder Priestern, Lernprozesse erkennen. Beispielhaft wären hier zu nennen:

- Überlegungen von Seiten der Ordensgemeinschaften und/oder Träger zur Intensivierung der Planung des Einsatzes von neu-einreisenden Ordensschwwestern in Krankenhäusern, Alten- und Pflegeheimen: vor der Aufnahme der eigentlichen Tätigkeit im Rahmen der Gestellung sollte ein Zeitraum von ca. 5 Jahren für Sprachausbildung, Praktikum und Ausbildung berücksichtigt werden

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

- die Eigen-Verpflichtung eines Vereins einer ausländischen Ordensgemeinschaft zur Teilnahme an einem Inkulturationskurs für neu-einreisende Ordensschwwestern
- Überlegungen, ob – bei einer Einladung von deutscher Seite – ein Konventsleben für die Mitglieder der jeweiligen Ordensgemeinschaft vor Ort gewährleistet werden kann
- Überlegungen, wie Ordensschwwestern in den Ablauf eines Krankenhauses oder Alten- und Pflegeheimes integriert werden können unter Berücksichtigung

des Ordenslebens (tägliche Teilnahme an einer Heiligen Messe, gemeinsames Begehen kirchlicher oder ordenseigener Festtage im Konvent, Berücksichtigung des Konventslebens bei der Erstellung der Dienstpläne).

Letztendlich kann wohl die Meinung vertreten werden, dass der Einsatz von Ordensleuten und Priestern aus der Weltkirche in Deutschland aus Antworten auf Notsituationen im In- und Ausland aber auch als ein Ergebnis aus örtlich begrenzten oder weltweiten Lernprozessen resultiert.

Wenn man nun die Erfahrungen der deutschen Vorstandsmitglieder und Mitarbeiter der Geschäftsstelle der VKO – die in den letzten Jahren aufgrund eines gewachsenen Vertrauens und der enger gewordenen Zusammenarbeit die Möglichkeit erhielten, Ordensgemeinschaften verschiedener Herkunftsländer, ihre verschiedenen Lebensarten und die verschiedenen Ausdrucksformen des Glaubens kennenzulernen – als Lernprozess interpretiert, so könnte das derzeitige Ergebnis lauten: vielleicht ist es im Laufe der Zeit nicht mehr wichtig, warum jemand nach Deutschland kam. Wichtig dürfte jedoch im Sinne der Katholischen Kirche wie auch aus Sicht der Betroffenen sein, dass diese ausländischen Ordensmitglieder und Priester als Teil der Kirche in Deutschland angenommen werden, sich selbst als ein Teil dieser Kirche verstehen und mit ihrem jeweiligen Hintergrund zu einer Bereicherung der Kirche in Deutschland beitragen.